Hüttenbuch und Edelweiss

Autor(en): **Herdi, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 44

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-505218

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hüttenbuch und Edelweiß

Man sieht gelegentlich attraktive Illustrierten-Titelbilder: Hochgebirgler an grauslichen, senkrechten Wänden, ganz ‹Cassius Clay der zerklüfteten Felsen›, herb-entschlossener Eigernordwandblick.
Da kann ich schon aus Konditions- und Altersgründen nicht mehr mitmachen. Obwohl ich Berge mag und Bergwanderungen liebe. Aber ohne Pickel und Stufenaushauen. Und ohne Seil. Ich bin unterwegs gelegentlich auch ohne Seil am Seil. Zum Beispiel, wenn die Thermosflasche vorzeitig leer ist.
Ich möchte sagen: meine alpinistische Preislage ist heute ungefähr der Nationalpark und seine Umgebung. Darunter verstehe ich allerdings nicht das Befahren des Ofenpasses mit obligatem Warten auf der Straße, bis zutrauliches Wild sich Verkehrsvereinen zu liebe motorisierten Schaulustigen nähert. Nein, ich denke eher an einen Bummel quer durch den Park, also ungefähr von S-chanf über das Val Sassa ins Cluozzatal, von der Cluozza-Hütte ziemlich steil hoch zu den Weiden der ehemaligen Alp Murtèr, hinunter zum Spöl nach Il Fuorn, hinauf zur Fuorcla Val dal Botsch und nach dem Uebergang Il Foss durchs Val Mingèr

nach S-charl mit einem Dutzend Häusern sowie einer Kirche, wo der Schulser Pfarrer drei- bis viermal jährlich predigt und gelegentlich durch einen Feriengast ersetzt wird, der zufälligerweise Pfarrer ist.
Also ungefähr diese Route habe ich mit großstadtpflastergewöhnten Füßen diesen Herbst abgetippelt, just vor der Zeit des Uebergangs von der Hoch- zur Niederwildjagd im Engadin. Erinnerungen haften: An Gipfel und Flußtalgerinnsel, an Schotterhalden und knorrige Wurzeln, an den Parkwächter, der mir in seinem Kontrollrevier sein Fernrohr einstellt und prachtvolle Hirsche, Gemsrudel, Steinadler und anderes vor die Pupille bringt. Die ‹Mungga› genießt man ohne technische Hilfe. Sie machen links und rechts am Weg Männchen vor ihren Löchern, haben offensichtlich auch Hochkonjunktur und präsentieren sich mit den Fettpolstern der Sorgenfreien, wozu sie oft Gesichter schneiden, als ob sie Seppli hießen.

Uebrigens lebt auch ein Maultier im Nationalpark. Es besorgt den Warennachschub zwischen einem Punkte bei Zernez und der Cluozza-Hütte. Zwischendurch klettert es mühelos und allein auf die Alp, um zu weiden. Und kehrt oft erst spät nachts in die Hütte zurück. Brot gehört zu seinen Leibspeisen; aber es schluckt auch sonst, was einigermaßen genießbar. Einmal sind ihm drei Touristensäcke unter die Nüstern gekommen. Frohgemut hat es die Rucksäcke geplündert und Vertilgbares gefressen, die ungenießbare Kamera aber mit einem Maultiertritt in den Kamerahimmel befördert. Notfalls verdaut sein Magen auch Sonnenschutzcrème.
Rom ist nicht an einem Tage erbaut, die Welt nicht an einem Tage erschaffen worden. Und ich habe auch fast eine Woche zur Durchquerung des Nationalparks gebraucht, im Blockhaus Cluozza sogar, fast muß ich mich schämen, zweimal hintereinander übernachtet und zwischendurch bloß schlicht an der Sonne gelegen: So ruhig

und benzingestankfrei werde ich's nicht so rasch wieder haben.
Gegen Abend, gewiß, da trudeln aus verschiedenen Richtungen stramme Marschierer ein, überwiegend Zweiergruppen. Die einen drückt der Schuh, die andern der schwere Rucksack, die übrigen gar nichts. Durst löschen, Kurztoilette machen, allenfalls Ripsstellen an den Füßen mit Pflästerchen abdecken. Und dann hinein in die Blockhüttenstube; denn draußen wird es kühl, sobald die Sonne hinter den Gipfeln verschwindet. Gaslicht über den Tischen, Holzfeuer im Küchenofen, Kerzen- oder Taschenlampenlicht auf dem Weg zum Lager oder Zimmer.
Nicht unwichtig ist die Abendverpflegung. Der eine und andere futtert aus dem Rucksack; die meisten aber haben mittags unterwegs kaltes Picknick durch die Speiseröhre geschleust und bestellen eine warme Mahlzeit. Und wer zuerst da ist, hat die größte Auswahl. Denn Ende Saison läßt der Blockhauswirt die Vorräte nach und nach ausgehen. Am Mittwoch um drei Uhr ist vielleicht die letzte Büchsenmilch zu haben; um vier Uhr ist schon auf Pulvermilch umgestellt. Wer zuerst bestellt hat, kriegt allenfalls noch Schnitzel mit Kartoffelstock, dieweil eine spätere Gruppe zu Schüblig und Randensalat kommt, eine noch spätere nur noch zu Ravioli. Ein paar Tage danach stehen dann endgültig Teigwaren im Mittelpunkt der Verpflegung.
Man geht früh zu Bett, das ist die Regel. Doch bis dahin sind doch ein paar Stunden totzuschlagen, und es entsteht eine Hüttenstimmung, die nicht ohne Reiz ist: Jassen und Singen, Kontakte mit

fremden, oft ausländischen Bergwanderfans, Dösen im leichten Tabaksqualm, Austauschen von Erlebnissen und Wanderlatein, Gemütlichkeit, vielleicht auch schüchternes Schielen nach den drei Basler Touristengrazien ...
Wer nach Lektüre giert, ist in erster Linie auf das schwarze Hüttenbuch angewiesen, wo die Touristen sich eintragen und brav auch ihren Beruf anführen, sofern sie nicht vorziehen, Juxangaben zu machen und etwa zu schreiben: Flugplatzmauser, Haussklavin, Wilderer, Meerschweinchen-Züchter, Petrosoph und Femignost, Lippenpolier.

Aber nicht nur für Datum, Namen und Beruf ist Platz im Hüttenbuch. Unter ‹Bemerkungen› darf jeder, der sich gedrängt fühlt, noch irgendetwas absondern, was ihm auf Herz und Zunge liegt «Der Wein und die Säfte erhalten die Kräfte» hat einer hingesetzt, dieweil ein anderer formulierte: «Zu viel Veltliner schadet der Heimat.» Der Erleichterte beginnt sein Gesicht mit den Worten: «Alli Ploge sind vergässe, müedi Scheiche, Ruggeweh ..» Ein Beobachtender hat notiert: «Bleich kommen sie vom Unterland, bekleidet mit so allerhand; beim Aufstieg sieht man sie dann schwitzen und alle halbe Stunden sitzen ...»
Wild gesehen zu haben, genügt nicht jedem; er möchte, daß auch andere davon wissen: «Gesichtet: 20 Gemsen, Munggen, 1 Steinbock ...» Irgendwo daneben steht: «Dem Himmel nah, der Arbeit fern, so hab ich's gern.» Einer kennt sogar seinen Scheffel: «Ruhig liegen und einsam sich sonnen ist auch eine Kunst.» Fast ein bißchen bösartig klingt dieses: «Zwischen Menschen und Affen hat Gott den Alpinisten geschaffen.» Dafür gesteht der Ehrliche: «Notabene: komplett uf de Schnore.»
Zu meiner Linken sitzt im Cluozza-Blockhaus abends ein deutscher Bilanzbuchhalter mit seinem Berg- und Wanderfreund. Er ist, das Ge-

spräch verrät es, ein echter Bergwandernarr. Nein, kein Matador des Eispickels, aber ein unentwegter Marschierer, der seine sämtlichen Ferien- und Wochenendtage wann immer möglich in der Höhe verbringt. Zu seinem Rucksackinhalt gehört ein quadratisches Buch, dessen Titeldeckel mit vier Metallnagelknöpfen und einer Edelweißdarstellung geschmückt ist.
Er reicht es mir herüber. Er führt nicht nur das Zahlenbuch im Geschäft nach, sondern auch seine Edelweißdokumentation. Wo immer er gewesen, wie immer er es mit Sonne, Nebel, Schnee getroffen, in welchem Zustande sich immer die Kletter- und Paßwanderwege befinden mögen: In Bilanzbuchhalters Bergbuch wird alles genau notiert. Außerdem verlangt der Fan überall den Hütten- oder Hotel- oder Paßhöhenherbergenstempel, drückt ihn exakt auf eine neue Buchseite: Stilfserjoch und Großglockner, Kleine Scheidegg – dort ließ er offenbar infolge Fehlens eines Hüttenstempels eine Zehnermarke ‹postalisch› abstempeln – und Kieler Wetterhütte, Wildspitze 3774 Meter und Stausee Vermunt, Bettelwurfhütte ...
Ja, in der Bettelwurfhütte hat unser Bergwanderfan ein Gedicht gefunden und, weil es ihm gefiel, in seine Wanderchronik eingetragen. Es klingt nicht sehr fein; aber Goethe und andere haben zwischendurch auch diese burschikose Tonart angeschlagen. Also:

Ehre sei Gott in der Höhe, dem Herrscher der Welt!
Drum hat er die Berge so hoch gestellt,
und tat damit seine Weisheit kund,
damit nicht jeder lumpige Hund,
mit denen die Täler so reichlich gesegnet,
dem fremden Wanderer hier oben begegnet.

In der Adolf-Richter-Hütte hat der Bilanzbuchhalter eine mildere Tonart aufgegabelt, ein vielstrophiges Loblied von Fritz Kutschera aufs Wandervagantentum mit dem Abschluß:

Fürwahr, das waren Weise,
die da zu Recht erkannten:
Die glücklichsten der Menschen sind
doch allzeit die Vaganten.

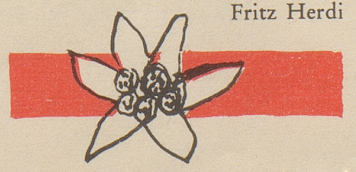
Ganz besonders treffend aber finde ich den ironischen Hieb auf gedankenlose Blumenpflücker. Er geht so:

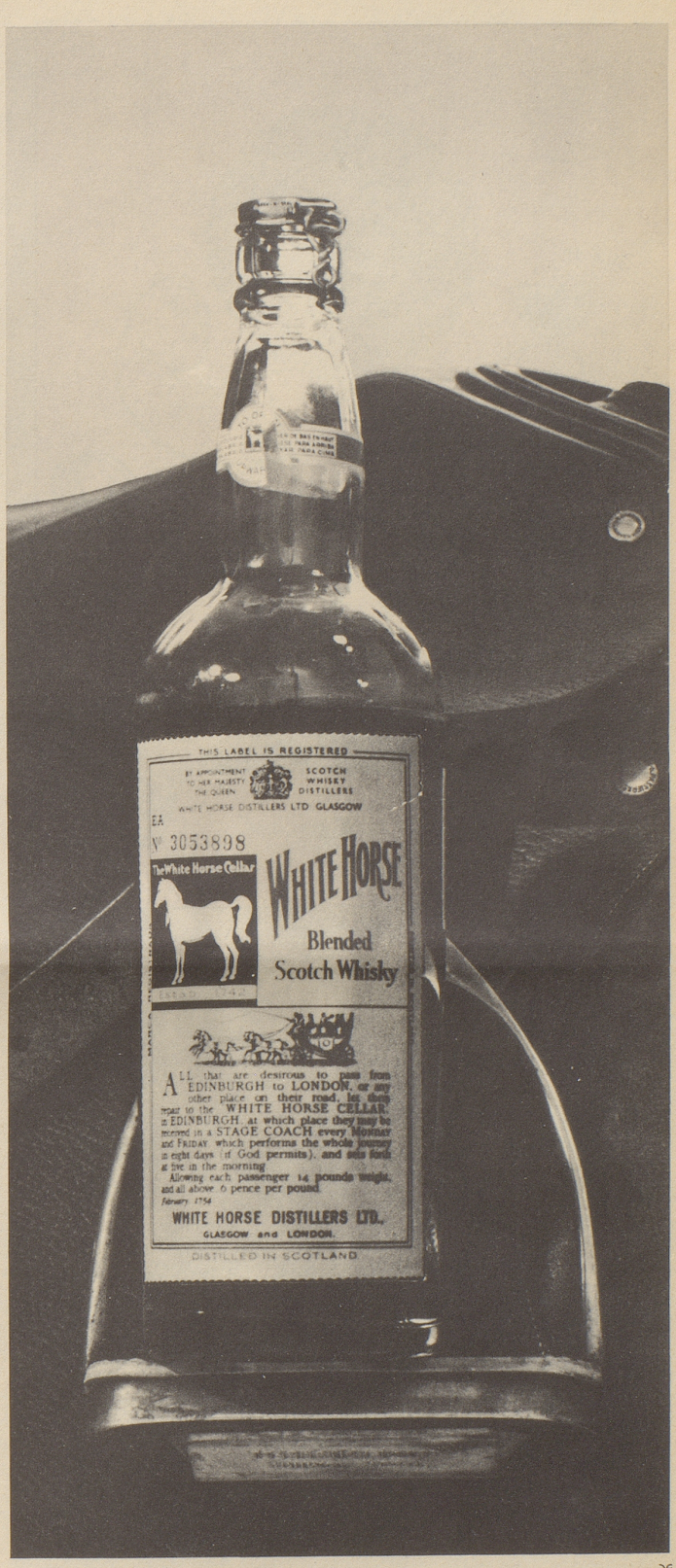
Laß draußen keine Blumen stehn,
die könnten sonst noch andere sehn!
Fang mit dem Pflücken morgens an,
damit der Strauß noch welken kann!
Wirf ihn dann schleunigst fort beim Wandern
und pflück Dir wieder einen andern.
Hältst Du Dich stets an diese Regel,
bist Du ein echter Wanderflegel!

Indes: Diese Verse geben nicht die eigentliche Gemütsart des bergwanderfreudigen Fans an. «Bedeckter Himmel, fröhliches Herz» liegt eher in seiner Linie. Und bevor er sich im Blockhausbett verkroch, hat er, soviel ich gesehen habe, noch leicht sentimental abgeschrieben:

Leb wohl du stilles Cluozzatal,
wann sehn wir uns ein nächstes Mal?

Fritz Herdi





Scotch Whisky
WHITE HORSE
Satteln wir auf White Horse ...
er ist massgebend für Whiskykenner